

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Das Schmerzliche Leiden Jesu

Crenius, Thomas

Franckfurt am Mäyn, 1707

VD18 11274522

Achte Betrachtung über Matth. XXVI. v. 8. Da das seine Jünger sahen, wurden sie unwillig, und sprachen: Worzu dienet dieser Unrath?

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

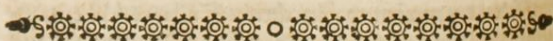
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189049

es an dieser Marien hergegen / daß sie kam / da er zu Tische saß. O daß wir diß von der klugen Frauen lernen möchten / keine Mahlzeit zu halten / da wir den Heyland mit Simone nicht zu Tische setzen/und den Gesezten denn hernach andächtig salberien. Unser andächtiges Gebet vor dem Tisch rufft und ladet ihn / unser Amen setzet ihn da/unser gute Tischnacht und erbanliche Reden halten ihn bey gnädigem Bleiben und Gegenwart/ unsere Almosen/denen Armen vom Tisch gereicht/sind die ihm wohlriechende und gefallende Salben / mit dem Danck/Gebet nach dem Tisch fallen wir ihm zu Fuß/und salben ihm dieselbige ; unser Nach-Gesang ist das Spielwerck/dadurch wir ihn erfreuen. Wohl dem/der so isset und trincket/der so Jesum salbet/der so die Hungerigen speiset / und die Durstigen träncket / unstreitig sihet da Jesus zu Tische / und ergethet sich an solchem Wirth ; Das ist ein rechter Vorschmack des ewigen Lebens / da können wir denn kühnlich zu Jesu treten/und bitten : Laß endlich auff des Lammes Tische in deinem Reich uns essen/ wo tausend Gaben mild und frisch du selbst uns wirfst zu messen/da wird man schmecken Freud und Ehr/und wir/ Herr / wollen nimmermehr zu preisen dich vergessen.



## Achte Betrachtung/

über Matth. XXVI. v. 8.

Da das seine Jünger sahen / wurden sie unwillig / und sprachen : Worzu dienet dieser Unrath ?

**E**leich wie nichts so gut / das den Bösen in allem gefallen / und nichts so vollkommen/daran auch wol die aller unvollkommensten nicht genug zu urtheil

urtheilen u  
Freigeistig  
hier in un  
Corinth  
so Jesu  
seht / es m  
der Grund  
saben. I  
minder ; ih  
land der alle  
Ja da am er  
den Jünger  
stehum /  
je mehr Je  
rens wird  
Denck /  
vorgestalt  
doch uns st  
Zeit / so re  
sollen mit  
ten Aber  
ist / und di  
unheilma  
lergrößte  
ist. Das  
es gedeut  
der Scherbe  
Die Weiß  
Kindern. M  
den Narre  
nicht trenn  
den tausend  
kannst du es an  
hier die ein  
Zuer holte

urtheilen und tadeln finden solten: So hat unsere von Freygebigkeit und Gottesfurcht berühmte Maria auch hier in unserm Texte ihre Beneider und Urtheiler. So Gottsfürchtig konte ihr Gemüth/ so aufrichtig ihr Herz/ so Jesus-liebreich ihr Sinn / so thätig ihre Hand nicht seyn/ es musste ein *da*, ein Aber da seyn. Denn nach der Grundsprache heisset es: Da aber die Jünger sahen. Die Salbe war so schön/das Krüglichen nicht minder; ihr Herz und Hand noch viel schöner: der Heyland der allerschönste/und doch ein Aber/ ein *da* darbey. Ja da am ersten/ mein Herzen=Christ/ je herrlicher dein Fürsaz und Werck / je eiferiger du in deinem Christenthum/ je feuriger deine Liebe zu Gott/ je mehr Aber/ je mehr Tadelns/ je mehr Beurtheilens / je mehr Abhaltens wird sich finden. Sind Satans Griffe und listige Knecke / uns / wo nicht gar von dem heiligen Effer und vorgefasstem guten Vorsatz im Christenthum abzubringen/ doch uns stutzig und säumende zu machen/damit wir die Zeit / so wir auff's Gebet und Dienste Gottes wenden solten/mit Klagen und Berrübnüß über solchem verfluchten Aber hinbringen müssen: da es doch nichts neues ist / und die grossen Potentaten in der Welt grossen Beurtheilungen/niemand aber grösseren Tadelns als der allergrosseste und hochgelobteste Gott selbst unterworfen ist. Das Ey will immer klüger seyn / als die Henne / die es gelegt hat. Der Thon rechet mit seinem Töpffer/und der Scherben mit dem/der ihn gemacht hat. Esa. XLV. 9. Die Weißheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Matth. XI. 19. Wie es Gott macht/kann ers denen Narren nicht recht machen. Laß dichs derowegen nicht irren/liebster Christ/wenn auch du nicht einem sondern tausend Abern unterworfen bist/ leiders Gott / so kannst du es auch leiden. Es sind eben die schlimmsten nicht/ über die ein jeder urtheilen will / und bey dem jederman Feuer holet/da ist Feuer. An den hohen Schloßern und

Thürnen / welche auff Gebirgen liegen / und gar fern  
können gesehen werden / ja an der Sonnen und Mond  
selbst / will jederman bald dieses bald jenes vor andern in  
acht genommen / und wie sie reden / observiret haben ;  
aber wenn man nahe hinzu kommt / so sihet man doch  
wol / daß man einen runden Thurn für einen viereckig-  
ten / einen weissen für einen blauen / einen spitzen vor  
einen stumpffen / ja Bäume oft gar vor Menschen fälsch-  
lich angesehen habe. Soltten wir näher zu der Sonnen  
und Mond treten können/würden die jenigen Flecken/die  
wir jetzt für Flecken halten / sich gar viel anders auswei-  
sen. Hüte dich für schnell richten/denn es wird vernich-  
ten dein erworbnē Ehr.

Dieses aber ist hier umb so viel mehr straffbar/weil es  
sich an den Jüngern Jesu selbst findet : Da das sei-  
ne Jünger sahen. Matthäus redet von denen  
Jüngern insgemein/Marcus im XIV. 4. von etlichen/  
Johannes im XII. 4. allein von Juda. Kan wol sehn/  
daß unser Evangelist von vielen rede / und doch nur ei-  
nen verstehe/wie er denn oft in seinem Evangelio solcher  
Redensart sich bedienet ; also wenn er im IV. 3. sagt/  
daß der Satan gesagt : Bist du Gottes Sohn / so sprich/  
daß diese Steine Brod werden ; gedencket Lucas im  
IV. 3. nur eines Steins/wenn er hat : Sprich zu dem  
Stein / daß er Brod werde. Also erwehnet Matth.  
XIV. 15. vieler Jünger / die zu Jesu getreten und ge-  
sprochen/da doch Johannes im VI. 8. nur Andrea geden-  
cket. Also lesen wir im XXVII. cap. Matthæi v. 44.  
daß Jesum die Mörder geschmähet haben / da es doch  
aus dem 39. Vers des XXII. cap. Lucæ nur ein Ubel-  
thäter gewesen. ( Videantur de hac in Sacris usitata  
et in 4. post Hieronymum hic , B. Gerhardus h. l.  
p. 1122. & in Harmon. c. CXLII. p. m. 52. a.  
B. Glasius Lib. III. Gramm. Tr. I. Can. XXVII. p.  
m. 444. B. Tarnov. in Zach. p. 230. D. Bertramus

in Math.  
Optimus  
p. 9. 2.  
Velloso,  
VII. p. m.  
Erklärung  
Waren ein  
mit dem Ki  
thymio, T  
Waren vor  
mas Gatak  
andere beg  
tus drinn  
die übrigen  
derbaren d  
leitet; da  
ste; so will  
re Jünger  
Urheber ge  
ge Frau au  
Johannes  
her wol ein  
So ja die  
Ist wol in  
niß zu be  
sen / eusse  
Dich / wie  
gen und au  
jeso diesen  
nicht einen  
so viel Gure  
rühmige Sa  
Eull der E  
fanden Xp  
mündig u

in Matth. p. 48. D. Finck. Cent. I. Can. XXI. p. 37. f. Optimus noster D. Gejerus part. I. Comm. in Psal. p. 9. 22. Buxtorfius in Thesaur. p. m. 345. Lucas Velloso, Jesuita Conimbricensis Comm. in Judith. VII. p. m. 321. a.) Maldonatus der Jesuit hält die Erklärung gar vor hart / die die anderen Jünger in solch Murren einschließen und verstehen will / weil er kurzumb mit dem Hieronymo, Augustino, Chrysostomo, Euthymio, Theophylasto und Beda, nur allein das Murren von Juda haben will / dem der Engländer Thomas Gataker (Cinn. I. Adversar. Sacr. p. 341.) und andere beylegen. Gewiß ist es wol / daß / gleich wie Petrus drunten im 35. Vers dieses XXVI. Cap. Matthäi die übrigen Jünger alle durch sein Exempel zu einer sonderbaren Vermessenheit und Vertrauen auff sich selbst verleitere / da er sprach : Wenn ich auch mit dir sterben müßte / so will ich dich nicht verleugnen / und auch alle andere Jünger dergleichen sagten : auch Judas des Murrens Urheber gewesen / und dieselbige alle wider die unschuldige Frau aufgebracht / wie solches nicht allein Cornel. Jansenius und Calvinus, sondern auch Lyra längst vorher wol eingesehen / wenn er über unsern Text schreibet : So ja einige gemurret / sind sie von Juda angeheget. Ist wol in Wahrheit mit heißen Thränen unsere Verderbniß zu beweinen / daß das Gute so bald sich von dem Bösen / eilffe von einem / und so viel redliche Leute von einem Dieb / wie Judas Johannes im XII. 6. nennet / berriegen und auffbringen lassen. Und so gehet es leider noch also diesen Tag unter uns daher / tausend Gute machen nicht einen Bösen fromm / daher gegen ein Gottloser kann so viel Gute verderben : Das macht / die Gottlosen sind rändige Schafe / deren eins auch einen ganzen vollen Stall der Schafe anzustecken fähig ist. Sie sind denen faulen Äpfeln gleich / deren ein einziger die ganze Menge unnützig machet / hergegen können alle die Guten diesen

einigen Schnöden nicht zurecht bringen. Lehret uns/wie gar im höchsten Grad wir verdorben / und zum Guten gar erstorben sind / wo der HErr uns nicht wecket und aufrichtet / auch behutsam zu wandeln / und wohl zusehen/ unter was Leuten wir leben: Es ist kein geringes/ unter Dornen zu gehen/und keinen Stich in Fuß bekommen; auff Nesen wandeln / und sich nicht verstricken. Ich habe keinen sehen weiß bleiben / der täglich bloß von Angesicht in der Sonnen gewandelt hätte. Und doch findet man Leute / welche / ob sie wol sonst ihr Christenthum ihnen ziemlich lassen angelegen seyn / dennoch gerne sich bey weltlicher Gesellschaft befinden/sie mögen gerne mit denen umgehen / welche scherzhafftig / listig/ und eine ganze Compagnie frölich machen können; sie verlanget alle Tage was neues zu hören / sie mögen gerne allerhand lächerliche Dinge / Comödien / Seilspringen/ Puppentänzen und Gauckelspiele mit ansehen / sie hören denen Marckschreibern/ Taschenspielern und andern Narren/ Pickelheringen und Poffenreißern gerne zu / ihre Lust ist / curieuse und kurzweilige Bücher zu lesen / und anderes mehr. Allein wenn ich davon aufrichtig urtheilen soll / sagt der andächtige Herr Scriverius im Seelen Schatz (part. 3. p. m. 862. conc. III. S. 35.) so sehe ich nicht / wie solche Dinge mit einer ernstlichen Übung der Gottseligkeit bestehen können: Die weltliche Gesellschaft / wenn sie gesucht und beliebt wird / macht weltlich gesinnte Herzen / das Scherzen und üppige Lachen macht / daß die Buß und Andachts-Thränen versiegen/ wenn wir uns viel umb allerley Neues bekümmern / so pfleget uns das Christenthum und dessen Übung alt zu werden: Satan hat mancherley Mäntel / damit er sich zu schmücken pfleget: er lauret auff allerley Gelegenheit/ er weiß die Gemüthsneigungen der Menschen / und bemühet sich/einem jedwedern es zu machen/wie ers gerne hat: indessen geht die edle Zeit/die uns zur Buße und zur Übung

Übung der  
unvermer  
und nach  
franz/als  
Jeh. Es  
als die Er  
man schen  
die Schänge  
für die We  
aufrichtig  
ten Zucke  
gers vergl  
glocket w  
bin versch  
ben / und  
thum noc  
wie die m  
sches Wi  
und erhal  
drum wir  
zu mir ha  
tenen.  
Herzneli  
und Bes  
Abend mi  
ser Herren  
Willen off  
alle Tage  
von der Zu  
gib mir W  
Augusti  
mepet/daß  
müde nich  
genen Bem  
den sich also

Übung der Gottseligkeit gegeben ist / hin / das Herz wird  
 unvermerkt in das Garn gebracht / es wird lauliche  
 und nachlässig / es findet mehr Freud an der Welt Rosen-  
 frantz / als an der dornen Krone des gereusigten Herrn  
 Jesu. Es gefallen ihm besser der Welt Scherz-Reden/  
 als die Sprüche der H. Schrift; es höret lieber der Welt  
 neu erfundene üppige Lieder / als Davids Psalmen / und  
 die Gesänge der Kirchen; es wird ganz irdisch gesinnet/  
 hat die Welt lieb / und dienet Gott nicht lauterlich und  
 aufrichtig. Man möchte alle solche Dinge einen vergiff-  
 teten Zucker nennen / und denen Pfeiffen eines Vogelsän-  
 gers vergleichen / dadurch das arme Vögelein ins Netz  
 gelockt wird. Ich beruffe mich auff die Erfahrung / und  
 bin versichert / daß bey denen / die solche Dinge noch lie-  
 ben / und sonderliche Freude daran finden / das Christen-  
 thum noch auff schlechten Füßen stehet. Ich sehe nicht/  
 wie die wahre Gottseligkeit / als ein zartes und himmlis-  
 ches Blümlein / unter so vielem Unkraut kan bestehen  
 und erhalten werden. David verstund die Sache besser/  
 drum wünschet er Psal. CXIX. 79. Ach daß sich müsten  
 zu mir halten / die dich fürchten / und deine Zeugnisse  
 kennen. Ich kan mit Gott bezeugen / daß ich mehr  
 Herzenslust bey einem Gottsfürchtigen Schuster / Blaser  
 und Becker / mit dem ich aus Gottes Wort manchen  
 Abend mich unterredet / empfunden / als in mancher gros-  
 ser Herren Gesellschaften / dabey ich auch wider meinen  
 Willen offte seyn mußte; ein jeglicher hat traun Ursache  
 alle Tage zu beren: Laß mich böse Leute fliehen / die mich  
 von der Tugend ziehen / treib von mir die Völlust / Sucht/  
 gib mir Mäßigkeit und Zucht.

Augustinus (lib. II. de Consens. Evang. c. LXXIX)  
 meynet / daß Judas gemurret / und die andern auch gemur-  
 ret / aber nicht aus gleichen Ursachen / Judas wegen entgan-  
 genen Gewinns / die Jünger von wegen der Armen. Fin-  
 den sich also bey der einigen Salbe ein Hauffen Neben-Re-

Specke, das sie einer hier/der ander dort gerne zu angewendet  
 sähe. Ist eine gar gemeine Sache auch noch unter uns/daja  
 nichts vorkommen oder entstehen kan/darüber nicht unter-  
 schiedliche Vertheilungen von uns eingerichtet werden sol-  
 ten/un die so unterschieden/das man gar eigentlich merken  
 kan/wie man es alles mit Juda auf den privat-Nutzen/  
 oder auch wol mit den Jüngern bey den Armen es ziem-  
 liche starcke Neben-Respecte gebe. Wie die Almosen ge-  
 meiniglich bald nach dieses bald nach jenes Interesse ein-  
 gerichtet werden/ist bekannt: da kan man so schön von und  
 vor die Armen reden/als wenn man nichts anders als des  
 Nächsten Liebe suchete / und hat doch nichts anders als  
 lauter Eigennutz in Augen und Herzen. So machet  
 auch noch jezo der Allerfrömmste der verteuflten Welt  
 in denen besten Wercken gar nichts zu Danke: Schen-  
 cket dieses und jenes andächtige Herz und liebe Frau et-  
 wan ein feines Altar-Tuch oder ein ander Altar-Zierath/  
 so wills der andere lieber auff die Cangel verwendet ha-  
 ben. Zieret man dann den Predigstul / so hätte es ein  
 anderer lieber an dem Beichtstul / Sacristey/auffgehän-  
 gen Erönen / Wachelichtern / Erbauung an der Kirchen  
 Zierath / Fenstern/Orgeln / und dergleichen. Ich habe  
 Leute gekannt/die einen schönen Klingbeutel verfertigen  
 zu lassen vor allen sich bearbeiteten/die ich aber wol kan-  
 te / das es nur zur Pralerey / wie mit andern ihren Sa-  
 chen allen / angesehen war / weil der Klingbeutel allen  
 vorgehalten ward/ob man gleich das darinn gesammelte  
 Geld ich weiß nicht wohin wendete / denn da dorffte und  
 mußte kein Priester nachfragen/und war ein Geheimniß/  
 ohne das man doch nicht gerne sahe/das der Gottesfurch-  
 tige Prediger die Leute zu einer mildern Steuer gegen  
 die Armen ermahnere; denn man suchte auch hierinnen  
 Respect des Reichthums / das man doch ohne einiges  
 andern Hülffe die Armen genug versorgen könnte / da es  
 doch oft mit denen Hof- und Hauß-Armen von Herzen  
 elend

elend best  
 Juda und  
 diesem  
 rechtlich  
 des Erben  
 mühen un  
 ihm oft ei  
 bilden kön  
 Enffern  
 Kircheng  
 Kosten /  
 verteuflte  
 specken  
 das von  
 heit eing  
 allweisse  
 sichs selb  
 get / und  
 seinen Ha  
 lichte / un  
 heilig anse  
 bloß zur  
 richtigen  
 nach wir  
 De  
 In  
 Die J  
 einzig Bo  
 das Maß /  
 So arm  
 reichthum  
 mit einen  
 nur wech  
 für so viel  
 stehenden

elend bestellet war. So gar hat ein jedweder mit dem Jnda und denen andern Jüngern seine eigene Einsicht bey diesem und jenem Wercke. Was hats doch zu thun/und welche Klugheit wird doch erfordert / ehe man so die Jnda's Streiche / der Jünger Absichte / und der Zuhörer Gemüther und Neigungen recht erkennen kan? Es solte es ihm oft ein Mensch nimmermehr möglich zu seyn einbilden können / daß unter so andächtigen Reden / tiefften Seuffzern / nassen Augen / milden Thränen / fleißigem Kirchgang / scheinbarer Gottesfurcht / und so trefflichen Kosten / unter Vorwendung zur Ehre Gottes / so eine verteuflte Falschheit und so leichtfertige fleischliche Respecten und Absichten solten verborgen liegen. Wol kan das von der Ehre / Heheit / Nachzier / Welt und Falschheit eingenommene Menschenherz niemand ausser dem allwissenden Gott recht ergründen / Jer. XVII. 9. biß sichs selbst verräth / und durch die Wercke so zu Tage leget / und die Lügen jederman erkennet. Ein jeder sehe in seinen Handlungen / daß er das / was das nöthigste / nützlichste / und vor das allererste anjeto zur Ehre Gottes gehörig anschaffe / und ohne alle andere Absichten sein Werck bloß zur Ehre Gottes und des Nebenmenschen auffrichtigen Nutzen abzwicke: diß muß das einige seyn / wonach wir ringen / ist diß gefunden / ist alles gefunden.

Dein Werck muß sich bloß nur kehren

Zu des Höchsten Preis und Ehren.

Die Jünger sahen. (ιδόντες) Sie hörten kein einzig Wort von dieser Frauen / aber viel thun; sie trug das Glas / sie trat hinzu / sie salbete / sie zerbrach das Glas. So arm an Worten / und so reich an Wercken ist die rechtschaffene Liebe; nur eine Zung / aber zwey Hände / nur einen Mund / aber zwey Füße. Die Jünger hatten nur zwey Augen / und mit denen wenigen Augen sahen sie so viel Wercke. Ist in Warheit wol das beste Christenthum / das sich mehr sehen als hören läßt. Wir arme

Predi.

Prediger müssen unserer Zuhörer Glauben und guten Wandel bey denen meisten nur hören / das in der That und Warheit Sehen hatten die Jünger hier fast allein. Unser Christenthum habe ich vor vielen Jahren her schon nicht anders befinden/und also auch nicht anders nennen können / als **Mundwerck und Gewonheit**. Wie viel redet man doch von der Liebe / und wenns darzu kommt / daß man die Hand in Geldsack stecken/ und der Thaler nun gegeben werden soll / so windet man sich wie ein Wurm am Spieß / sucht hier und da Ausflüchte / damit / wo man ja Ehr und guten Namen zu behalten des Gebens nicht gar abkommen kan/man es doch noch ein wenig auffschiebe / ob man es noch über verhoffen geübriger seyn könne. Man möchte sich / sonderlich bey denen meisten reichen Kauffleuten / blind sehen / ehe man ein Fruchtlein des Glaubens bey ihnen sehen könne; es ist nur bey unsern meisten Christen ein bloß Zungen- und Mund-Christenthum / keine Liebe in der That und Warheit. Liebe und thätiges Christenthum ist ein Ding/das fast nicht mehr in der Welt. Blätter-reich und Frucht-arm ist eine gewisse Anzeigung der Heuchelen: Die bloßen Worte werden dich warhafftig nicht in den Himmel bringen. Denn ach/ wie viel werden an jenem Tage sagen: **HErr / HErr**/haben wir nicht in deinem Namen gerweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denen der **HErr** antworten wird: Ich habe euch noch nie erkannt/weicher alle von mir/ihr Uebelschärer. **Matth. VII. 22. 23.** Zeigen ist vñl besser/ als sagen. Ist bey dir Feuer / wo sind die Funcken? Ist bey dir Licht/wo der Schein? Zeige! zeige! **Jacob. II. 18.** Wie schön kan doch mancher vom Christenthum reden und predigen? wie sehr kan er drüber eifern und klagen/ daß so wenig gute und Liebes-Wercke geschehen/ und die sind die allerschlimmsten/und üben die wenigste Liebe aus/ die

die haben  
lichte ben  
Gleich  
haben / all  
ren Zuhör  
Anfang m  
habe es au  
der eines se  
den muß.  
Leuten nich  
nicht abge  
se liebreich  
das Glück  
ungesähr  
Klagen  
tig und  
cke der V  
gen Pred  
temen (e  
Andacht  
erlangen h  
den wo n  
mige Liebe  
in der Th  
nen selbst  
That ges  
Gutung  
von sich sp  
auch was  
kann noch  
müßte de  
finden /  
den einiger  
nen Phari  
es nicht; de

die haben mich mehr denn einmal auff das allerschändlichste betrogen / und fast umb alle Habseligkeit gebracht. Gleich wie aber die Jünger hier an der Frauen die Liebe sahen / also wünschen zwar viele Prediger die Liebe an ihren Zuhörern zu sehen / an sich selbst aber wollen sie keinen Anfang machen / und anderen in Liebe vorgehen. Ich habe es aus Erfahrung / daß der der elendeste Mann ist / der eines solchen Predigers Hülffe nöthig hat / und die suchen muß. Solcherley sind gemeiniglich denen armen Leuten nicht zu Hause / und haben ihr Gefinde schon so wohl abgerichtet / daß einer Hungers stürbe / ehe er vor diese liebeiche Herren gelangete. Und so der Arme ja noch das Glück hat / dergleichen Predigers Angesicht einmal ungefähr zu sehen / wird der Arme mehr erlogene Armuths Klagen von ihm hören / als der Arme nimmer warhafftig und in der That vorstellen kan / und von dem an dencke der Bedrängte festiglich / daß er nicht wieder für selbigen Prediger kommen wird. Ich habe Prediger müssen kennen lernen / die einen grossen Namen der Gottesfurcht / Andacht und thätigen Christenthums durch ihre Bücher erlangt hatten / und meynete ich selber / die Herren würden / wo nicht so Regelrecht in allem / doch vor andern einige Liebes-Bezeugungen mercklich nicht hören / sondern in der That sehen lassen / habe aber nachgehends von ihnen selbst und ihren Zuhörer so viel erfahren / und in der That gesehen / daß ich fast dafür halte / daß keine Junffer / Gattung und Art der Leute weniger Liebe und mehr Geiz von sich spüren lasse / als dergleichen Prediger / sie seyn auch was Religion sie seyen. Und so es in Holland sonst noch guthätige Leute gibt / wird man die wenigste Barmherzigkeit bey vielen Predigern daselbst finden / und erbiere mich zum Verweisthum / so es von einigen solte in Zweifel gezogen werden. Von denen Pharisäern hieß es : Sie sagens wol / aber sie thum es nicht ; denn sie waren Heuchler. Bey uns nenne mans  
wie

wie man will / Barmherzigkeit ist da nicht. Der lehret die Liebe wohl/der in der That selbst lehret/wie jeder leben soll / daß GOTT recht werd geehret.

Die Jünger wurden unwillig. Es hatte der gnädige GOTT seinem lieben Sohn zum Trost in seiner Verfolgung diese gutthätige Frau zugeschiedet / fromme Christen in dem Beyspiel seines Sohnes zu versichern/ daß sie nicht gänglich sollen von allen Menschen verlassen seyn / und gehasset werden / sondern GOTT wolle ja noch etliche zu jederzeit erwecken/ die sich ihrer annehmen/ und ihnen tröstlich seyn sollen: Damit wirs aber nicht fürnemlich auff nichtigen menschlichen Trost setzen sollen/ so weisen uns nun unsere Textesworte / wie bald und leicht es geschehen sey / daß der Trost und die Erholung / so von Menschen herkommet / durch Menschen oft gehindert wird/solte es auch von denen geschehen/ von welchen wir billig solten vor andern Trost/Erquickung und Beystand hoffen und erwarten: Wie wir denn hier klar sehen/daß da diß liebe Weibchen dem Heylande zu Gefallen ist / sich seine eigene Jünger / die in seiner Schule gewesen / vernehmen lassen/daß es sie verdrieße/ und also dem HERN nicht gönnen / was ihm von andern zu gute geschieht. Die Kinder und Waisen haben keine grössere Diebe/ als offtermal die Vormünder. Die Kirchen-Vorsteher sind gemeiniglich Kirchen-Verschöhrer. Die meisten / so Beschützer der Religion und rechten Glaubens heißen wolten/machen die Kirchen zu Proviant- und Ammunitionshäusern. Iesus und die Frommen sind immer allein/ und ist niemand denn nur die ganze Welt wider sie: sind sie in Unglück/so stürmet Freund und Feind auff sie los/ und der Blutsfreund am meisten. Wie mancher muß sagen / er wäre sein Lebenlang glücklich gewesen / hätten ihn seine hungerige Blutsfreunde nicht unglücklich gemacht. Ich will allen Menschen aus Erfahrung diesen treulichen Rath geben/sich vor niemand mehr als vor ih-

ren

ren eigen  
gutthätig  
Gott ist  
und nicht  
auff so mi  
den zu ver  
Gilt/um  
erkennen  
hat der Be  
it es auch  
denne/die  
sein Beden  
rechten H  
Gleich wie  
ben Herrn  
tröste sich  
von heu  
schen. A  
ist die Lieb  
nächstes ni  
uns folgt u  
formt ein  
schafft im  
In der  
irgen/als  
rißten/ ein  
ruhens ni  
Mitt.X.  
ge. Dem  
tragen/und  
willig.  
Schmiltu  
Dietrich  
hier vor  
nichts einbe

ren eigenen Freunden vorzusehen / sie mögen sich auch so  
guthertzig anstellen / wie sie immer wollen. Der Heilige  
Geist lüget nicht: man schlage Jeremtam im IX. 4. 5. 6.  
und Micham im VII. 6. und Matthäum im X. 35. 36.  
auff / so wird offenbar werden / was man sich zu Freun-  
den zu versehen hat. Sind die Frommen in einigem  
Glück / und haben einen Bissen Brods übrig / so ist der  
erste Neider der Bluts-Freund / und bey erster Gelegen-  
heit der Verfolgung thut sich der am meisten hervor / sol-  
te es auch ein sonst unverständiges Weib seyn / ob es Sa-  
che wäre / durch diß Mittel den wenigen noch übrigen Bis-  
sen Brods des armen Blutsfreunds in den langen unge-  
rechten Hals auch zu verschlingen / und also vollends den  
Glück wie ein Hemd anzuziehen. Wer mit solchen lie-  
ben Herzen in dieser elenden Welt zu masse kommt / der  
tröste sich mit dem Exempel unsers Heylandes / und lerne  
von heute an NB. sich hüten für den Men-  
schen. Matth. X. 17. Ach wie untreu und verlogen  
ist die Liebe dieser Welt; ist sie jemand wohl gewogen/  
wahrts nicht länger als sein Geld. Wenn das Glück  
uns fügt und grünet / sind wir schön und hübsch bedienet;  
kommt ein wenig Ungestüm / kehrt sich alle Freund-  
schafft um!

In des Heil. Geistes Sprache findet sich das Wort  
*ἡναντία*, welches eigentlich sich über ein Ding ent-  
rücken / eine Sache nicht allzugern sehen / heisset; Luth-  
erus hats nicht allein hie / und Marc. XIV. 4. sondern auch  
Marc. X. 14. durch das **unwillig** werden überse-  
set. Denn da die Jünger die anführen / die die Kinder  
trugen / und es Jesus sahe / *ἡναντία* ward er **un-**  
**willig.** (Vide de Emphasi hujus vocis Erasmus  
Schmidium ad Matth. XX. 24. p. 285. B. Jo. Contr.  
Dietericum in Antiquit. Novi Testam. p. 16. b.)  
Hier war der Jünger Unwilligkeit eine elende und gar  
nichts einbringende Sünde / die da pur umsonst war / und  
gar

gar nichts zu bedeuten hatte. Da sie sich zur andern Zeit über Jacobum und Johannem ihre Collegen unwillig erzeugten/ (ὀργισθε ἀγαπητοί) Marc. X. 41. daharten sie noch einige Reden / und vermeyneren damit der Collegen Beförderung und ihre Hindansetzung zu behindern: aber hier war es viel zu spät / die Salbe war angewendet / das Krüglischen zerbrochen / und die That gethan. Hätten sie etwas ausrichten wollen / möchten sie eher gesprochen haben. Ist in Wahrheit eine straffbare Unbedachtsamkeit/ sich umb eine Sache/ die nicht zu ändern ist / in Sünde und Gottes Zorn zu stürzen. Der Proffit / den Judas drauß zu holen suchte / war ja nun all verlohren / und der Armen Vortheil / den die andern Jünger erwan ihnen eingebildet / war ja schon verschwunden / wäre also besser gewesen / auff's wenigste weder gutes noch böses von einer nicht zu änderenden Sache / und die gar keinen einigen Schein/ auch nicht der allgeringsten Sünde / haben konte / zu reden / und sich mit allem Fleiß heiltiglich für Gottes Zorn zu bewahren. Ach daß wir diß allemal bedächten / und nicht so unbedachtsam unser Urtheil in Sachen fälleren / die uns entweder nicht angehen / oder doch vorlängst geschehen / und also ihnen nicht vorzukommen ist / oder dieselbige nicht recht gründlich wissen / und also durch unser Urtheilen / Rechtfertigen oder Verdammen/ ohn einigen auch weltlichen Nutzen und Vortheil / darauff sonsten der fleischliche Mensch in allen seinen Übertretungen gerne zu sehen pflegen / uns in den feuerbrennenden Zorn und Straffe Gottes / ja wol gar ewige Verdammniß setzen und werfen möchten. Da jener Schul. Oberster auff den Heyland ἀγαπητός, unwillig ward / wandte er die Jener des Sabbaths zur Ursach seines Unwillens vor/ Luc. XIII. 14. Wenns Gott und sein Gebot angehet/ haben wir gar wenig an jeho/ die sich deswegen verunwilligen solten; ein Glas/ ein Bißigen Wasser/ ein Accidens, ein Beicht  
find

find mehr d  
einen and  
darüber  
her von der  
eine Seite/  
mehr verheß  
Nur allemal  
der aber am  
sche von Her  
Gleich ber  
mit Glas in  
2. Cor. VI  
möchte / sa  
Werk red  
Hierbei  
den sie sch  
chen.  
meint / d  
stimmers en  
man fast g  
hären die J  
ne zusamm  
von den an  
Judas selb  
also ißs dee  
gerne daß  
im Herge  
selgen wech  
ge. Sie r  
fechten rein  
sichtbare G  
rothe Vögl  
Leute leben  
offt von juch

Kind mehr denn der andere/ein wenig mehr Nahrung an einem andern sehen sind jeso die gar gemeinen Ursachen/ darüber man unwillig wird. Ist wol die grössste Thorheit von der Welt / sich in Zorn Gottes zu stürzen umb eine Sache/ davon man gar nichts hat / und die damit nicht verbessert/ sondern nur verschlimmert wird/ weil der Neid allemal dem Beneideten am wenigsten / dem Neider aber am allermeisten zu schaden pflaget. Ich wünsche von Herzen / daß wir mit denen Corinthern recht Göttlich betrübt möchten werden / damit solche Betrübniß Fleiß in uns wirken möchte/darzu Verantwortung/ ἀγανάκτησις, Zorn/ Furcht/ Verlangen/ Eifer/ Rache/ 2. Cor. VII. 11. und ein jeder an seine Brust schlagen möchte/ sagende: Ich bin über mich unwillig/ weil kein Werk recht bey mir billig/ überall ist's gar versehen.

Hierbey liessens die Jünger noch nicht bewenden/ sondern sie schlitterten den Unwillen recht aus/ und sprachen. Der Dioscorides (hb. V. c. XXVI.) meynet / daß das ἀγανάκτην eigentlich einen Zahnschmerz empfinden heisse / nach welcher Bedeutung man fast gar auff die Gedancken gerathen möchte / als hätten die Jünger über dieser lieben Frauen That die Zähne zusammen gebissen/ welches/ gleich wie es uns die Liebe von den andern Jüngern zu glauben nicht zulasset/ auch Judas selbst sich so weit kaum bloß gegeben haben wird: also ist's doch gleichwol aus diesem (und sprachen) gewiß/daß sie insgesamt ihren Unwillen nicht geheim und im Herzen gehalten / sondern klar mit Worten/ die jetzt folgen werden / zu Tage und jederman zu verstehen gelegt. Sie reden aus der Fülle ihres Herzens / und die affekten reißen die gute Leute so sehr hin / daß sie auch die sichtbare Gegenwart des grösssten Jesu und dessen gerechte Bestrafung sich nicht abwenden lassen. Solche Leute leben noch unter uns nicht in geringer Anzahl/ die oft von sich selbst gar ungeschener sprechen: Kan ich dies

W

sen

sen und jenen nur mit dem Munde abreichen / ich will ihm dermassen auffgessen / daß ers empfinden soll : Ich bin bis an den Hals voll : wie waltet mir mein Herz im Leibe / ich kan mich nicht eher zufrieden geben / bis ich ihm tapffer in die Nase gerieben. Sind das nicht seine Christen ? Sind sie nicht langmüthig/sanftmüthig/und gar gelinde ? Wo find ich hier den Geist der Liebe / der Gedult / der Verträglichkeit ? Wozu dienet das Schelten / Pochen / Pralen / Schweren / Fluchen / Schänden / und Ehr / auch guten Namen abschneiden ? Gehört Zank / Feindschafft / Hader / Reid / Zorn / Zwierracht / und Haß nicht in das Register der Werke des Fleisches / von welchen Paulus Galat. V. 21. sagt : Daß / die solches thun / werden das Reich Gottes nicht erben ? In der ersten Epistel an die Corinthier am V. 11. stehet klar / daß alle die jenige / die andere Leute / so viel mehr / welche noch gar fromme Leute lästern / und davon nicht abstehen / in dem Urtheil der Verdammniß stehen / und als lange sie nicht solche Sünde ablegen wollen / also wenig selig werden können / als Hurer und Ehebrecher. Ich weiß wol / daß dieses Sprechen und Lästern / und Böses von den Menschen reden / gar gering / und fast für keine Sünde mehr geachtet werden will : Allein wir müssen von den Sünden urtheilen lernen / nicht wie gering sie erwan die Welt und fleischliche Menschen halten / sondern wie sie vor Gott geachtet werden. Herr behüte meinen Mund / und bewahre meine Lippen / betet David. im CXL. Psalm v. 3. Du mein Herz / den Mund bewahr / daß nicht Gefahr dir dadurch werd erwecket.

Mit dem Frage-Wort *etc. ti*, wozu ? sehen sie auff das Ende / und Frucht dieses Ausgusses / als welcher in ihren Augen gar nicht sich finden wolte / und wird diese ihre Meinung darumb von ihnen Fragweise vorgebracht / weil sie gedachten unmöglich zu seyn / daß ein einiger einiger Muth aus dieser Verschwendung angeben könnte / dar-

umh

umh befi  
Een me  
beide  
emst  
alt die gg  
ich man  
Vom sag  
Ich Was  
aufm 4  
Luma h  
gm? M  
nicht zu lo  
gar kein  
ten da sie  
einiges g  
angewen  
sie ersch  
Frage er  
Handim  
unfere Sa  
Ziel desto  
Christen  
Mensch n  
sen / und  
frage die  
den? so n  
keine An  
gar wider  
die Erde  
worden :  
daß Käu  
rung hab  
wegen der  
ten. W  
Wozu ha

umb heißt es : Worzu? Warum? Was ist's nütze?  
 Eben wie dorten die Rebecca bey ihrer Leibes-  
 heit/die sie über den beyden sich in ihr stossenden Kindern  
 empfand/ 1. B. Mos. am XXV. 22. sagte : Da mir's  
 also solt gehen/ lammach seh, ad quid? Warum bin  
 ich schwanger worden? und in eben demselben Capitel  
 2. 22. sagt Esau: Sihe/ich muß doch sterben/ lammach  
 seh, Was soll mir denn die erste Geburt? So redet  
 auch im 4. B. Mose am XI. 20. das undanckbare Israel/  
 Lammach h seh, Warum sind wir aus Egypten gegan-  
 gen? Ist zwar hier an den Jüngern die Blindheit gar  
 nicht zu loben/ indem sie diese Salbung mit ihrer Frage  
 gar kein-nützig und zu gar umsonst verrichtet machen wol-  
 ten/da sie doch leichtlich hätten gedenccken können/wie kein  
 einiges gutes Werck/und keine einige Creatur/besser könnte  
 angewendet werden/ als zum Dienst und Ehre dessen/der  
 sie erschaffen; So möchte ich doch wünschen/ daß diese  
 Frage etwas bekannter unter uns/ und in allen unsern  
 Handlungen besser beobachtet werden möchte/ umb alle  
 unsere Sachen zu dem von Gott geordneten Zweck und  
 Ziel desto besser einzurichten. Es thut in Wahrheit dem  
 Christenthum nicht geringen Schaden/ daß der tausende  
 Mensch nicht bedencet/ worzu er von Gott erschaf-  
 fen/ und das Leben empfangen habe? Und zwar/ man  
 frage die Leute/worzu sie Gott habe lassen gebahren wer-  
 den? so wird man bey dem mehrern Theil entweder gar  
 keine Antwort finden/ oder sie fället doch auff diese Sache  
 gar undienlich. Dahergegen frage man sie/worzu Gott  
 die Erde erschaffen habe? da wird der Mensch bald ant-  
 worten : Menschen und Vieh darauff zu herbergen/ und  
 daß Kräuter und Bäume drauß wachsen/ und ihre Nah-  
 rung haben. Worzu das Meer und die Bäche? Von  
 wegen der Schiffahrt/ und die Fische darinn zu unterhal-  
 ten. Worzu die Steine? Den Bau aufzurichten.  
 Worzu hat Gott die Kräuter und Bäume erschaffen?

Der Mensch antwortet: Menschen und Vieh damit zu unterhalten. Es wird gefragt: Wozu hat der Herr Fische/Vögel/und andere Thiere heissen hervor kommen? er wird antworten: Einige / daß sie zur Speise dienen/einige / daß sie Lasten ziehen und tragen / andere zu anderm Dienst. Will man sich höher hinauff begeben/und fragen / wozu die Sonne diene? so weiß jederman/ daß sie leuchtet / wärmet und trocknet. Fragen wir / wozu die Luft nütze? so kan uns unser eigener Athem den Duss weisen. Und also sehen wir/ daß jedes Ding zu seinem wozu und Ende verordnet / welches auch alle Creaturen mit Hergenslust erfüllen / und nimmer lustiger und frölicher sich bezeigen / als wenn sie sich ihr Wozu oder Ende zu erfüllen angelegen seyn lassen. Frage aber einmahl den Menschen / wozu doch den Gott erschaffen/ und ihn in diese Welt gesetzt? gewiß wird entweder die Antwort gar schlecht fallen / er wisse es nicht / oder aber er wird seine Meynung eröffnen / und recht zu sagen/Er lebe umb sein selbst willen / sich zu mehren / ehrlich durch die Welt zu bringen/oder wie man es sonst auff gut Hofmännisch ausspricht / sich zu conserviren: Arme Handwercksteute/ihre Kinder und Gefinde zu erhehren/Schulzung und Contribution zu bezahlen: Kauffsteute durch Gewinn reich zu werden / und ein Capital zu formiren. Hofsteute und Soldaten sich herfür zu thun / zu Aemtern und zu hohen Ehren zu kommen/employret zu werden/und sein Fortun zu machen: Unsere Studiosi Theologia und Herren Prediger messen theils zu Brod und Ruhe zu kommen. Andere / und das wol die meisten/ sind ärger denn das Vieh/daß sie sich lustig und Kurzweil machen. Allesampt insgemein richten ihre Sachen in diesem Leben dahin/ damit wir/so viel möglich/kein Creuss haben mögen/und dem Fleisch wohl sey. In Summa/ die Erfahrung beweiset mehr als zuviel / daß schier niemand ist/der entweder wisse/ wozu er lebet/oder der nicht sein

sein Leben  
et / als in  
für Jem  
auch nicht  
die und d  
son. So  
wäre ich m  
Wingehau  
Dinge weg  
Gotts / de  
nimmt od  
auch nim  
nendig stre  
senden m  
tälte best  
men dien  
darnach st  
dies er ih  
stellet / ver  
daß wir so  
Pecuniat  
gen oft so  
absehbare  
die ich den  
der liebe H  
sonderbare  
nes Wort  
Dingkeit in  
oft wird /  
Götlichen  
kan. Ja  
der Unere  
fern Wor  
ren / so seg

\* Finis

sein Leben zu einem gar andern Ziel oder **Worzu** richtet / als zu dem / darzu er leben soll. So denn nun unser Zweck gar anders als Göttlich und Christlich ist / kans auch nicht fehlen / es müssen unsere Mittel / Wege / Werke und Thaten gar anders als Göttlich und himmlisch seyn. So ich nicht nach Frankreich zu reisen gedencke / werde ich mich gar wenig des Weges / der Posten / der Wirthshäuser / und anderer zu solcher Reise gehörigen Dinge wegen bekümmern. So der Mensch der Ehre Gottes / des ewigen Lebens / der Liebe des Nächsten / sich nimmer oder doch gar selten und obenhin erinnert / ihm auch nimmer das alles als eine Sache / darnach er nothwendig streben / sie erlangen und vollführen muß / vorstellt / sondern nur als eine freywillige und etwan in seiner Willkühr bestehende und zu einem guten und ehrlichen Namen dienende hält / wird er nimmermehr mit allem Ernst darnach streben / und gar gewiß des \* Endes / als welches er ihm nimmermehr in seinen Handlungen vorgestellet / verfehlen. Aus dem **Worzu** kommt es alles / daß wir so übele Christen haben. Wenn ich der höchsten Potentaten und Obrigkeiten Handlungen und Regierungen oft so bey mir selbst unter eifrigem Gebet vor sie alle / absonderlich aber vor die Schwedische Majestät / vor welche ich dem HErrn alle Tage dreymal stehe / ob mich gleich der liebe Herr lebenslang nicht gesehen / und also keine sonderbare Gnad erzeigen können / mit dem ihnen in Gottes Wort vorgeschriebenen **Worzu** und Zweck der Obrigkeit überlege / so weiß mein Gott / wie angst mir oft wird / und wie der wenigsten Regierung ich mit dem Göttlichen **Worzu** vergleichen und zusammen bringen kan. Ich halte es gänzlich für eine Straff der Sünden der Unterthanen. Denn weil wir alle insgesamt aus unserm **Worzu** und Stande / **worzu** wir erschaffen / treten / so setzet Gott der HErr auch wieder solche Leute in

M 3

die

\* Finis movet efficientem.

die Aempter über uns / die nichts weniger als vor uns seyn / und unser Bestes suchen / und da sie der Unterthanen wegen von Gott gegeben sind / wenden sie es gerade um / und meinen / die Unterthanen sind bloß ihre wegen. Und das ist in der Souverainität nun eine Staats-*Maxime* worden. O daß wir einmal unsere Augen recht auffthun / unserm rechten Erschaffungs-Zweck ernstlich nachzukommen / und alles dem Fleisch so wohl thuen / **Wozu** von heute an zu verwerffen entschlossen möchten / wie gar viel ein ander Regiment / wie gar andere und bessere Zeiten würden wir doch erleben: Da nun der Herr selbst auch bey denen Verkehrten verkehrt ist / das ist / verkehrt mit ihnen umgeheth. Psal. XII. 27. Weistu Herr / wo du hin rennest? warum du dir Mühe machst? Ist auch / daß du recht erkennest / und in Wahrheit recht betrachtest / drum du alles zu gewinnen stätig kränkest dein Beginnen?

So gut die Betrachtung aber sonst des Endzwecks eines Dinges ist / so straffbar wird sie hier an den Jüngern / weil sie die Salbung gar anders und wider den guten Willen dieser sehr zu rühmenden Frauen auslegen / indem sie es *ἀπώλειαν*, eine Verderbung oder Unrath nennen. **Wozu** dienet dieser Unrath? Das im Haupt-Text sich befindende Wort wird gar wenig in der Bedeutung des Unraths vom Geist Gottes gebraucht / gar oft bedeutet aber das ewige Verderben. Zum Exempel / da Petrus zum Simon Geschichtb. II. 20. sagt: Daß du verdammt werdest *εις ἀπώλειαν* mit deinem Gelde. Rom. IX. 22. gedencet Paulus der von Gott mit grosser Gedult getragenen Gefässe des Zorns / die da *κατερίσμενος εις ἀπώλειαν* zugerichtet sind zur Verdammniß. Philip. I. 28. ermahnet er sie / daß sie sich in keine Wege erschrecken sollen lassen von den Widersachern / als welches eine Anzeige sey ihnen der *ἀπώλειας* Verdammniß. Und im III. Capitel gedachter Epistel v. 19. schreibet

ber / das  
das  
am V  
cken ins  
auch um  
die da reich  
den; sondern  
erem.  
me im an  
daß sie über  
Verdammt  
schlaße / v  
mel und  
des Ver  
Mensche  
und and  
gen verm  
(Vide d  
VII. 13.  
tates N.  
rium Ex  
Der An  
Verderb  
render J  
reum Gl  
Kind des  
Verderb  
Denn es  
und der d  
genommen  
Christi /  
vermisse  
er sich in  
gultius  
schen eine

bet er/ daß der Feinde des Creuzes Christi Ende sey ἀπώ-  
 λεια das Verdamnuß. Und in der ersten an Timoth.  
 am VI. 9. Daß die da reich werden wollen/ sich versen-  
 cken ins Verderben und ἀπώλειαν Verdamnuß. So  
 auch im Ebräern am X. 39. Wir sind nicht von denen/  
 die da weichen/ τῶς ὀλῆς εἰς ἀπώλειαν, und verdamt wer-  
 den; sondern von denen/ die da glauben/ und die Seele  
 erretten. Von denen falschen Propheten erwühner Pe-  
 trus im andern Capitel am 1. Vers der andern Epistel/  
 daß sie über sich selbst führen ταχυνὺ ἀπώλειαν ein schnell  
 Verdamnuß/ welche ἀπώλεια Verdamnuß nicht  
 schlaffe/ v. 3. und im III. Capitel v. 7. daß der Him-  
 mel und die Erde zum Feuer behalten werden am Tage  
 des Geriches und ἀπώλειας Verdamnuß der gottlosen  
 Menschen: und endlich v. 17. Daß die Brieffe Pauli  
 und andere Schrifften die Ungelehrigen und Leichtfertigen  
 verwirren zu ihrer eigenen (ἀπώλειαν) Verdamnuß.  
 (Vide de hac voce B. Erasmi Schmidium in Matth.  
 VII. 13. p. 146. Dn. Jo. Conr. Dieterici Antiqui-  
 tates N.T. p. 142. a. b. Cl. Dn. D. Johannem Olea-  
 rium Exercitat. Philolog. Epistol. Domin. L. p. 444.)  
 Der Antichrist heist ὁς τῆς ἀπώλειας, das Kind des  
 Verderbens/ 2. Theßal. II. 3. Wie auch unser mür-  
 render Judas/ Johan. XVII. 12. (ubi omnino au-  
 reum Glassii B. Commentarium p. m. 130. vide.) das  
 Kind des Verderbens/ nennet diese köstliche Salbe ein  
 Verderben/ und war damit unwissend sein Prophet.  
 Denn es ist unleugbar/daß diese Salbung des Heylands/  
 und der daher entstandene Reid und Unwillen über ent-  
 gangenen Profit/ und die darauff erfolgte Straff/ Rede  
 Christi/ sein vorhin verteuffeltes Gemüth nicht wenig  
 veranlasset haben/die Verrätheren vorzunehmen/dadurch  
 er sich in zeitliches und ewiges Verderben gestürzt. Au-  
 gustinus im L. Tractat in Johannem hat diß vor uns  
 schon eingesehen/ da er schreibt: Væ tibi miser, bo-  
 nus

nus odor occidit te. Weh dir Elenden/der gute Geruch dieser Salbe tödtet dich. Den Herrn erquicket sie/ und Judam verderbet sie; dem Herrn ist sie eine Freude/und den Jüngern ein groß Unrecht. Ist gar kein Wunder und neues/zumal das Evangelium selbst erlichen ein Geruch des Todes zum Tode/ erlichen aber ein Geruch des Lebens zum Leben ist. 2. Cor. II. 16. Es sind einige unreine Thiere und Käfer/ welche vom guten Geruch sterben sollen/da andere/und sonderlich Menschen/damit erquicket werden. Wir erkennen die gerechte Gerichte Gottes aus diesem Exempel/ und erschrecken dafür/ wenn wir noch solch Bericht an manchem Gottlosen zu unserer Zeit wahrnehmen/gar klar sehende/das/ was andern frommen Menschen zum Trost/ Erquickung und Förderung in ihrem Christenthum dienet/ die durch Sünde und Bosheit sich selbst Verstockende nur mehr verhärten/ ja von ihnen wol gar zur Beschleunigung und Vollmachung des Masses ihrer Sünden und solgender ewigen Verdammniß mißbraucher werde. Und ist gar nicht nöthig/zu dem verordneten und den Menschen darzu ertheilenden Rathschluß Gottes in diesem Fall zu lauffen; denn wenn man eines solchen ers-verführten Bösewichts sein Leben nur betrachtet/ und wie alle Vermahnungen/sonderlich bey den meisten Grossen/ nur verlacher werden/ so können wir die Ursache solcher Verstockung gar leichtlich bey solchem Heuchler/ Arheisten und Gottlosen mit den Händen greiffen/ und ist ihre Missethat offit so offenbar/ daß es Könige und Potentaten nicht allein/ sondern auch die Kinder auff der Gasse einander erzehlen/ und den beschriebenen Gottlosen/ als offit gar bekannten bösen Regenten/sehend/einander zuruffen/und mit Fingern weisen: Siehe/ das ist der Mann/ der so mächtig ist/ Schaden zu thun/aus dem LII. Psalm v. 9. Welcher Psalm in Entstehung der an manchem Ort nicht üblichen Leichpredigten gar wohl bey manches Begräbniß kan

kan mit  
hören off  
ihm  
von  
Nad  
Nad  
hoffen  
vom  
regem  
Franz  
Scriptur  
pactem  
edit. nov  
ubi ex pa  
ben/ so be  
oder wie  
Franz  
soll doch  
Salbe; J  
Magdalen  
umlegan  
das Weyn  
schaften.  
Nach huc  
net/ weil  
geminde  
Geruch/ de  
denn. Kin  
Augen. D  
miniges  
haben kan  
Christum/  
was verwe  
höfliche  
fürsamer

kan mit Andacht gelesen und appliciret werden. Diese hören oft nicht gerne die neue Gesänge singen / und ist ihnen also gar unbekannt / wenn wir in unsern Liedern von GDr begehren : Leichtfertigkeit / Haß / Zanck und Reid laß in mir nicht verbleiben/verstockten Sinn/ und Diebs Gewinn wolstu von mir abtreiben. Bey des hochseligen Lutheri Dolmetschung aber / die er im Brieff vom Dolmetschen selbst vertritt ( quam Epistolam integram habes separatim non solum penes W. Frantzium in fine doctissimi de Interpretatione Scripturæ Tractatus p. m. 959. f. Sed & magnam partem Dn. D. Waltherum in Officina p. m. 377. f. edit. noviss. adde & è Frantzio p. m. 26. præfation. ubi ex parte eam contra Pontificios vindicat ) zu bleiben / so heist es : Worzu dienet dieser Unrath ? oder wie es der liebe Mann am besagten Orte (p. 964. in Frantzio, p. 379. in Walthero ) ferner erkläret : Was soll doch solcher Schade ? Item / Es ist Schade umb die Salbe ; Das ist gut Teusch / daraus man versteht / daß Magdalena mit der verschütteten Salben sey unräthlich umgegangen / und habe Schaden gethan / das war zu der Meinung / denn er gedachte bessern Rath damit zu schaffen. Woraus erhellet / daß der allerweiseste GDres Rath ihnen hier ein Unrath sey / damit niemand gedienet / weil das Wasser nur dahin stiesse : Es sey gar eine geringe Kurzweil / die man darvon habe / nur ein guter Geruch / der bald vergehe / und nachmals nichts mehr bedeute. Kurz : Es war und blieb ein Unrath in ihren Augen. War wol eine grosse Verblendung / dieweil kein einiges Ding / was Namen es auch auff der ganzen Welt haben kan / vor Unrath kan gehalten werden / was an Christum / an Gottesdienst / an Kirchen und Schulen ichts verwendet wird ; wiewol ein gut Theil Atheisten und fleischliche Menschen dessen gar beredet seyn / daß man nie sparsamer und häußlicher seyn müsse / als wenn etwas an

dergleichen Ding soll verwendet werden. Ich habe oftmals manch herrlich aufgeprunckt Edelhaus und Hof angetroffen / aber wol gar keine oder doch gar zerrissene Fenster im Gotteshause. Ich habe das Unglück einmal in meiner Reise durch Eurland gehabt / daß ich eine Kirche am Wege sonder Fenster angetroffen / und mußte vernehmen / daß es dergleichen noch üblere drinnen gebe. So gar ehlet ein jeglicher auff sein Haus / Hag. I. 9. Wo bleibet aber der Befehl aus dem 8. Vers desselben Capitels: Gehet hin auff das Gebirge / und holet Holz / und bauet das Haus / das soll mir angenehm seyn? Wie wenig wird doch in acht genommen / was der HErr zu dreyen unterschiedenen malen von Israel erfordert / und aus dem 2. Buch Mos. XXIII. 15. XXXIV. 20. und 5. B. Mos. XVI. 16. Syrach im XXXV. 6. wiederholt: Du solt nicht leer für dem HErrn erscheinen / denn solches muß man thun um Gottes Gebots willen. v. 8. Des Gerechten Opfer macht den Altar reich / und sein Geruch ist süsse für dem Höchsten. v. 10. Gib Gott seine Ehre mit frölichen Augen / und deine Erstlinge ohn allen Fehl. v. 11. Was du gibst / das gib gerne / und heilige deine Zehenden frölich. v. 12. Gib dem Höchsten / nachdem er dir bescheret hat / und was deine Hand vermag / das gib mit frölichen Augen. v. 13. Denn der HERR der ein Vergelter ist / wird dirs siebenfältig vergelten. v. 14. Versümpfele deine Gabe nicht / denn es ist nicht angenehm. v. 15. Suche nicht Vortheil / wenn du opfern solt / denn der HERR ist ein Rächer. Ewiger allmächtiger Gott! was Unrath wird doch jeso in der Welt von vielen Herren / Königen / Potentaten / Fürsten / Grafen / Freyherrn / Edelleuten / und andern Standes Personen verübet; und wie gar hungert man doch Gott / Evangelium / Kirchen / Schulen / dero Diener und den so theuren Gottesdienst aus? Man mag so heylsamen Rath und Anschläge zur Beförderung des Christenthums

und der arme  
man will / te  
daß begehrt  
werde. Der  
D. Nicolaus  
Nachman g  
schon gegendet  
sichem glück  
vergeschlagen  
tem 1632. J  
g. Achte drauf  
genieses beg  
allein gar nie  
fing und den  
testbaren B  
Feuerwerk  
und dergleic  
gedenken  
weislich das n  
verren lassen  
und größten  
Kindern aus  
gezogene Co  
so zu verwal  
des 5. B. W  
zu bedecken  
Peripeten / S  
in einem J  
des ein reich  
vorne Erbo  
dung gebräuc  
se wird ein  
reines Gal  
des Umwath  
bedarfe Sat

und der armen Leute Seligkeit haben und ausdencken wie man will / kosters nur ein wenig / so ist keine Hoffnung / daß dergleichen Potentat darzu etwas efflecktliches reichen werde. Der gar getreue und grosse Knecht Gottes D. Nicolaus Hunnius hat denen Grossen zu weiterem Nachsinnen geschrieben ein reifflich wohl erwogenes und sehr gegründetes Bedencken / wie denen Religions-Streitigkeiten glücklich abzuheffen / und Mittel eines Collegii vorgeschlagen / und anderes mehr hierzu dienliches / ist aber vom 1632. Jahre bis auff diesen heutigen Tag keine einzige Acht drauff geschlagen; und solte einer / der solche Dinge anjese bey ein und andern Hof vorbringen wolte / nicht allein gar nicht gehört / sondern auch vor nicht gar zu klug und bey Sinne gehalten werden. Ich will hier der kostbaren Beyläger / Begräbnissen / Schlösser / Moden / Feuerwerke / Tafelhaltens / Betten / Pferde / Wagen / und dergleichen excessiv grosser Verschwendungen nicht gedennen / als wovon ich durchaus nicht absehen kan / wie sich das will für dem strengen Gerichte Gottes verantworten lassen / der armen Unterthanen mit Thränen / Ach und grossen Behausgegebene und ihren nackenden armen Kindern aus dem Munde und vom Herzen / so zu sagen / gezogene Contribution so liederlich anzuwenden / und so zu verprassen / schnurstracks wider das XVII. Cap. des 5. B. Mos. v. 15. 16. 17. Sondern gebe mir bloß zu bedennen / was doch einen Cavallier vor jeso wol seine Peruquen / Halskrausen / Manchetten und Handschuhe in einem Jahre zu zeugen und unterhalten kosten? So das ein warhafftiger Unrath ist / was über die Nothwendigkeit / Erbarkeit / zum Ueberflus / Pracht und Verschwendung gebraucht wird / an Speise und Tranc / Gebäuden &c. so wird ein ziemliches Register unserer Sachen / ja unsere ganze Galanterie in den rechten ihr gehörenden Namen des Unraths verfallen. Man bedencke nur / was der bordirte Sattel / Pistolenholffrer / Schaberacke und silberne

ne

ne Stangen Zaum mit denen Steigbügeln alleine kosten?  
 Wie viel Silber auff den Stock / Degen / Gehack und  
 Degen verwendet? Ich bin gewiß / daß mancher im  
 Jahr auff Gott / dessen Dienst und Armen so viel nicht  
 auszahlet / als ihn seine ob gleich unechte Diamantene  
 Schuhschnallen kosten. Damit ich von denen breiten  
 Franz Bändern nicht ein Wort schreibe / deren einiger  
 Arm Quast sich oft auff ein ziemliches belauft. Und  
 doch gehet dieser Unrath noch alles wol hin gegen unser  
 Frauenzimmer / denn bey denen hats der Teuffel gar  
 auff's höchste gebracht / und laß ich davon die jenigen El-  
 tern reden / was oft ihnen ihre galante Töchter zu stehen  
 kommen? Es läßt sich oft ein solch Comcedianten  
 Bild mit vier bis fünffhundert Reichthalern nicht aus-  
 pugen; Ist das nicht ein Unrath / so weiß ich es nicht.  
 Und doch dörfen die Leute sagen / es seyen elende knappe  
 Zeiten / die Menschen verarmen. Gibt mir gar kein  
 Wunder: vor diesem kostete oft eine ganze Aussteuerung  
 kaum so viel / als jetzt sein Kind in den Sonn und Fest-  
 tags Schmuck zu stecken. Wir sind in Noth / das ist wahr /  
 und unsere Armuth ist oft kundbar / noch wollen wir Gott  
 trozen / und die Straffe des Höchsten muß uns gar nicht  
 bekannt seyn / thun uns stölzer und prächtiger herfür / je  
 mehr wir alle Tage abnehmen / und lachen gleichsam mit  
 der Ruthen Gottes / und spotten so lange seiner heiligen  
 Gerichte / bis wir die Hoffart in der bittersten Armuth /  
 die seidenen und köstlichen Kleider in den Läußen auff dem  
 Stroh / und den Hochmuth in dem Bettelstand öffent-  
 lich büßen müssen; daran die Herren Officier und Sol-  
 daten wol gedencen möchten / welche / wo nicht in Per-  
 son / doch in ihren Witwen und Kindern gemeiniglich  
 diese Gerichte Gottes erfahren müssen. Zu allen ober-  
 zehleten Dingen möchte man in Warheit wol sagen:  
 Wozu dienet dieser Unrath? In Warheit  
 ist es eine gänzliche Zerstörung der Haushaltungen / der  
 Land

Land und  
 für Urfach  
 nicht hat  
 gehen / de  
 und können  
 sein ihre M  
 thun die ne  
 fündene M  
 nem Expre  
 Beslager g  
 sein / die sic  
 stellen. S  
 der Armen  
 wenden /  
 zu seyn in  
 vor ander  
 dem Gole  
 geben / de  
 folgen kan  
 minder zu  
 Noth gar  
 wie oft we  
 nen sonst  
 kenne miß  
 ist wol cher  
 den. 1. Sa  
 nigen. D  
 Zuegend m  
 vollkomme  
 under ver  
 eine refflic  
 vermehren  
 nem so gar  
 ist / der

Land, und Bürgerschafften / und eine mit von denen ersten Ursachen der so gar verarmten Welt. Unser Unrath hat Frankreich so viel Rath / That und Macht gegeben / daß wir uns alle für ihm fürchten müssen / und können die meisten Potentaten es noch nicht lassen / ihre Moden, Meister in Frankreich zu halten / die ihnen die neueste vom Satan und dessen Werkzeugen erfundene Manieren ja sein schleunig / solte es auch mit einem Expreß sein / sonderlich wenn es etwa gegen ein Veylager gehet / zufertigen / damit sie ja nicht die letzten seyn / die sich dieser teuflischen Welt rechtschaffen gleich stellen. Es ist zu bedauern / daß die eiteln Menschen der Armen Schweiß und Blut ein gut Theil darzu anwenden / und mit allem Fleiß sich bearbeiten / die ersten zu seyn in solchem Satans Habit / und also dem Teuffel vor andern den ersten Dienst zu thun / und so damit manchem Gelegenheit zur Nachfolge / vielen aber zur Aergerniß geben / darauff denn nichts anders als das ewige Weh folgen kan. Matth. X || X. 6. 7. Wie denn auch nicht minder zu besencken ist / daß der allerweiseste Gottes Rath gar oft von uns ein Unrath genennet wird. Ach wie oft werden des Heil. Geistes Triebe auch wol von denen sonst Gottsförchtigen / aus Mangel der tiefferen Erkenntniß / vor Unrath gehalten! Hannen Herr, Gebet ist wol eher von Eli für eine Trunkenheit angesehen worden. 1. Sam. II. 13. 14. So führet der Herr die Seignigen. Das Gute muß nicht allezeit gut scheinen: Die Tugend muß sich zuweilen lästern lassen / damit sie desto vollkommener werde. Es ist eine recht edle Schmach / um der verborgenen Tugend willen verachtet werden; und eine treffliche Großmüthigkeit / um die Ehre Gottes zu vermehren / seine eigene verkleinern lassen: Es ist ein so gar von Herzen wohl bey solchem Ubel. Selig ist / der alles leidet / was ihm Gott auch so bescheidet.

Neunte